

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

79. Jahrgang

Heft 1

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Wissen aus dem Kloster

Transfer, Zirkulation und Praxis von Naturwissen
im Spiegel des hochmittelalterlichen Notizbuchs
Hugos von Lerchenfeld (München, Bayerische
Staatsbibliothek, Clm 14733)

Von

MICHAEL SCHONHARDT

Wer einen Beitrag zur Wissensgeschichte des hohen Mittelalters leisten möchte, ist meist auf die Überlieferung geistlicher Institutionen beschränkt. Sie waren wichtige Zentren der Produktion und Rezeption von vielseitigem Wissen, das sie in ihren Bibliotheken speicherten und im Rahmen der in Kloster und Domschule gelebten sozialen Praktiken nutzten¹. Obgleich sich der Fokus der Geschichtswissenschaften in

1) Zum weiten Feld der „Wissensgeschichte“ vgl. die Grundlagentexte von Achim LANDWEHR, Wissensgeschichte, in: Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung, hg. von Rainer Schützeichel (2007) S. 801–813, Philipp SARASIN, Was ist Wissensgeschichte? Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36 (2011) S. 160–172, sowie aktuell DERS., More Than Just Another Specialty: On the Prospects for the History of Knowledge. *Journal for the History of Knowledge* 1 (2020) S. 1–5. Gerade in jüngerer Zeit wurden Gegenstand und Methoden einer Wissensgeschichte bzw. einer History of Knowledge verstärkt geschärft und problematisiert, so in Peter BURKE, What is the History of Knowledge? (2016), Martin MULSOW, History of Knowledge, in: *Debating New Approaches to History*, ed. by Marek Tamm / Peter Burke (2019) S. 159–187, sowie Sven DUPRÉ / Geert SOMSEN, The History of Knowledge and the Future of Knowledge Societies. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 42 (2019) S. 186–199. Mit Blick auf eine Wissensgeschichte der Vormoderne vgl. Marian FÜSSEL, Wissensgeschichten der Frühen Neuzeit: Begriffe – Themen – Probleme, in: *Wissensgeschichte*, hg. von dems. (2019) S. 7–42, und insbesondere zu einer Wissensgeschichte des Mittelalters

jüngerer Zeit beständig weitet und den Erzeugnissen elitärer Kulturträger Wissensformen und Praktiken anderer gesellschaftlicher Gruppen gleichstellt², sind es im hohen Mittelalter aufgrund der Überlieferungssituation eben doch vor allem diese Institutionen, die mit ihren vergleichsweise reich überlieferten Buchbeständen und Bibliothekskatalogen das unverzichtbare Rückgrat einer hochmittelalterlichen Wissensgeschichte bilden, da sich auf dieser Quellenbasis ein Bild ihrer Akteure, Inhalte, Praktiken und Ordnungen skizzieren lässt³.

Weit schwieriger ist der Zugriff auf prekär überlieferte Wissenskulturen und Wissensformen *außerhalb* der stabilen monastisch-klerikalen Institutionen und die Frage nach Zirkulations- und Transferprozessen *zwischen* den unterschiedlichsten Bereichen der hochmittelalterlichen Gesellschaft, die sich aufgrund ihrer mangelnden Überlieferung weitgehend dem Zugriff der Forschung entziehen⁴.

Dieser Umstand ist auch deshalb problematisch, da sich über die Buchbestände der Klöster und Domstifte zwar das Potential der monastisch-klerikalen Wissensproduktion fassen lässt, dessen gesellschaftliche Entfaltung *extra muros monasterii* in dieser Zeit aber weitgehend im Dunkeln bleiben muss⁵. Zwar ist ein Austausch zwischen

Sita STECKEL, Wissensgeschichten. Zugänge, Probleme und Potentiale in der Erforschung mittelalterlicher Wissenskulturen, in: Akademische Wissenskulturen. Praktiken des Lehrens und Forschens vom Mittelalter bis zur Moderne, hg. von Martin Kintzinger / Sita Steckel (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 13, 2015) S. 9–58.

2) Vgl. FÜSSEL, Wissensgeschichten der Frühen Neuzeit (wie Anm. 1) S. 7.

3) Für den südostdeutschen/österreichischen Raum wurde dies versucht in Michael SCHONHARDT, Mit Sphaera und Astrolab, ‚Die Entdeckung der Natur‘ in südostdeutschen Klöstern im hohen Mittelalter (Knowledge, Scholarship, and Science in the Middle Ages 3, 2022). Zu den Quellen einer solchen Wissenslandschaft und damit einhergehenden methodologischen Schwierigkeiten vgl. ebd. S. 29–36.

4) Zum Begriff der Wissenskulturen vgl. insbesondere die einschlägigen Sammelbände Johannes FRIED / Thomas KAILER (Hg.), Wissenskulturen: Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept (Wissenskulturen und Gesellschaftlicher Wandel 1, 2003) sowie Hans Jörg SANDKÜHLER (Hg.), Wissen. Wissenskulturen und die Kontextualität des Wissens (2014), sowie die konzise Übersicht bei STECKEL, Wissensgeschichten (wie Anm. 1) S. 18–53, insbesondere auch zu den Wechselbeziehungen dieser Wissenskulturen. Zur besonderen Rolle textexterner Wissensvermittlung des hohen Mittelalters besonders im Bereich des Naturwissens vgl. außerdem Arianna BORRELLI, Aspects of the Astrolabe: ‚architectonica ratio‘ in Tenth- and Eleventh-Century Europe (2008) S. 19–23. Zur Prekarität von Wissen vgl. Martin MULSOW, Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit (2012).

5) Dieser Bestand lässt sich durch überlieferte Handschriften sowie mittelalterliche Bibliothekskataloge rekonstruieren und ist durch verschiedene Hilfsmittel

Kloster und Welt durchaus belegt, denn die Klöster nahmen selbstverständlich als wichtige Akteure an vielfältigen sozialen Interaktionen teil⁶; außerhalb der Klostermauern (bzw. der Kanonikerstifte) sind die Spuren des Wissens verschiedener Gruppen und Akteure im frühen und hohen Mittelalter aber nur in Ausnahmefällen fassbar und auch dann häufig in geistlich institutionellem Zusammenhang überliefert⁷. Ein Zugriff auf die individuellen Interessen und Praktiken der Wissensaneignung dieser weltlichen Gruppen und Akteure, und damit mithin auf den Großteil der hochmittelalterlichen Gesellschaft, ist in dieser Zeit daher äußerst schwierig, vor allem, was das weite Feld des Kosmoswissens anbelangt⁸, also des Wissens über die Erschließung und Erklärung der Phänomene des Kosmos⁹.

vergleichsweise gut erschlossen. Hervorzuheben sind hier die von verschiedenen Bearbeitern in vier Bänden (mit neun Teilbänden) vorgelegten Kataloge in Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz (MBK) (1918–2009), die zusammen mit weiteren einschlägigen Publikationen über <https://mbk.badw.de/mbk-digital.html> online einsehbar sind und durch eine im Aufbau begriffene Datenbank funktional erweitert werden. Für Österreich liegen Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs (1915–1971) in fünf Bänden vor. Der erhaltene Handschriftenbestand lässt sich neben den jeweiligen modernen Bibliothekskatalogen heute auch digital durch verschiedene Ressourcen wie <https://biblissima.fr>, <http://www.manuscripta-mediaevalia.de>, <https://manuscripta.at> und <https://www.e-codices.unifr.ch> prüfen. Besonders vor dem 12. Jahrhundert spiegeln diese Quellen mit wenigen Ausnahmen ausschließlich den Bestand religiöser Institutionen.

6) Vgl. hierzu Martin KINTZINGER, Keine große Stille – Wissenskulturen zwischen Kloster und Welt, in: Anne-Marie Hecker / Susanne Röhl (Hg.), Monastisches Leben im urbanen Kontext (MittelalterStudien 24, 2010) S. 109–129.

7) Ein prominentes Beispiel wäre der umfangreiche Buchbestand des Magisters Eberhard, den er bei seinem Eintritt ins Prämonstratenserkloster Arnstein mitbrachte. Darin spiegelt sich aber eher der Wissenstransfer *in* eine geistliche Institution aus dem protouniversitären Milieu. Vgl. Michael SCHONHARDT, Kloster und Wissen – Die Arnsteinbibel und ihr Kontext im frühen 13. Jahrhundert (Reihe Septem 2, 2014) sowie DERS., Scientific Renewal and Reformed Religious Life: The Case of the Arnstein Bible, *Journal of Medieval Monastic Studies* 5 (2016) S. 43–60.

8) Der hier verwendete Begriff des Kosmoswissens folgt der Forderung von Stephen C. MCCLUSKEY, Natural Knowledge in the Early Middle Ages, in: *Medieval Science*, ed. by David C. Lindberg / Michael Shank (The Cambridge History of Science 2, 2013) S. 286–301, nach einem möglichst inklusiven Zugriff auf das mittelalterliche „knowledge of the natural world“ (dort S. 286) und wurde in SCHONHARDT, Sphaera und Astrolab (wie Anm. 3) S. 23–26, geschärft und operationalisiert.

9) Für Regensburg etwa belegen verschiedene Zeugnisse die naturkundlichen Interessen des St. Emmeramer Mönches Hartwic, die er durch eine Bildungsreise nach Frankreich befriedigte. Von dort brachte er Texte ins Kloster mit, darunter eine Handschrift mit entsprechenden Inhalten (München, Bayerische Staatsbibliothek,

Umso erstaunlicher ist es, dass eine der bedeutendsten weltlichen Quellen einer Wissensgeschichte im hohen Mittelalter zwar schon lange bekannt ist, gleichwohl nur selten einer intensiven Prüfung unterzogen wurde: das sogenannte Notizbuch des Regensburger Domherrn Hugo von Lerchenfeld, überliefert in der Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14733. Im Folgenden gilt es, dieses Notizbuch, in das sein Besitzer über den gesamten Verlauf seines Lebens immer wieder Wissensbestände aus den unterschiedlichsten Domänen und Kontexten aufnahm, mit besonderem Augenmerk auf Spuren und Splitter mathematisch-kosmologischen Wissens – in der Handschrift verstreute kosmologisch-meteorologische Exzerpte sowie die Verwendung arabischer Ziffern im Annalenteil der Handschrift – zu untersuchen, das sich Hugo besonders in den 1160er Jahren wohl im Kloster Prüfening aneignete. Diese im Notizbuch verstreuten Texte und Exzerpte sollen in ihrem Rezeptionskontext untersucht werden und als hermeneutische Sonde einen Einblick in die Zirkulation von naturkundlichen Wissensbeständen innerhalb der hochmittelalterlichen Wissensnetzwerke in Bayern bieten sowie die Transferprozesse beleuchten, denen dieses Wissen im Austausch zwischen Kloster und Welt, also den Prüfeningern Mönchen und Hugo von Lerchenfeld, unterworfen war. Damit versteht sich die vorliegende Untersuchung einerseits als Beitrag zu einer Bestandsaufnahme der Wissenschaftspflege einer Region im klassischen Sinn nach Alphons Lhotsky, wie sie insbesondere für den bayerischen und österreichischen Raum bereits vielfach Anwendung gefunden hat¹⁰. Andererseits soll diese einzigarti-

Clm 14436) sowie eine Liste der von ihm rezipierten Texte. Denkbar ist darüber hinaus auch der Transfer des Astrolabs oder damit in Verbindung stehender Texte ins Kloster. Da Hartwic aber bereits Mönch des Klosters gewesen ist, muss dieser Wissenstransfer als zwischen geistlichen Institutionen stattfindend charakterisiert werden. Zu Hartwic vgl. Bernhard BISCHOFF, Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters, in: ders., *Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte* 2 (1967) S. 77–115, DERS., Hartwic von St. Emmeram, in: VL 3 (1981) Sp. 529–532, sowie mit besonderem Bezug zu seiner Reise Harriet LATTIN, *The Eleventh Century Ms Munich 14436: Its Contribution to the History of Coordinates, of Logic, of German Studies in France*, Isis 38 (1948) S. 205–225. Zur Rolle Hartwics für den Transfer naturkundlichen Wissens sowie des Astrolabs nach Regensburg vgl. SCHONHARDT, *Sphaera und Astrolab* (wie Anm. 3) S. 136–139 und 144.

10) Zum Programm einer Geschichte der Wissenschaftspflege vgl. Alphons LHOTSKY, *Umriss einer Geschichte der Wissenschaftspflege im alten Niederösterreich: Mittelalter* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 17, 1964),

ge Quelle aber auch für aktuelle Ansätze der mediävistischen Wissenschaftsgeschichte geöffnet werden.

Zu diesem Zweck seien diese einmalige Zimelie und ihr Urheber zunächst kurz vorgestellt. Über Hugo von Lerchenfeld ist nur wenig bekannt: Er lässt sich als Spross einer in der Region verwurzelten und durchaus gewichtigen Adelsfamilie identifizieren, die sich seit dem 11. Jahrhundert fassen lässt und deren Mitglieder ab 1180 auch Vollbürger der Stadt Regensburg waren. Hugo selbst war ab 1178, vermutlich nach dem Tod seiner Frau, Domherr in St. Peter in Regensburg, seine Familie scheint aber auch über Verbindungen nach Prüfening verfügt zu haben, da einige Mitglieder im dortigen Traditionsbuch genannt werden. 1216 verliert sich, nach einer letzten urkundlichen Nennung, seine Spur, vermutlich ist er um diese Zeit verstorben¹¹.

In Hugo tritt uns – nach dem Wenigen zu urteilen, das wir wissen – keine besonders markante Persönlichkeit der Geschichte entgegen, sondern ein typischer Repräsentant der mittleren bayerischen Oberschicht des hohen Mittelalters. Umso interessanter wird dadurch aber das spektakuläre Erbe, das er der Nachwelt hinterlassen hat, die Handschrift Clm 14733. Dieser eigentlich „unscheinbare[n] Handschrift“, die von Bernhard Bischoff mit Blick auf ihren Inhalt aber als „wahres Schatzkästlein“ bezeichnet wurde¹², vertraute Hugo vielfältige Lese Früchte aus den monastischen Bibliotheken der näheren Umgebung sowie eigene Beobachtungen an¹³. Mit Blick auf die unterschiedlichen

für Fallstudien aus der Region vgl. Günter GLAUCHE, Schulunterricht und Wissenschaftspflege in den Klöstern Südbayerns im Spiegel ausgewählter Handschriften, in: *Gli umanissimi medievali. Atti del II Congresso dell'„Internationale Mittelalterinkomitee“* Firenze, Certosa del Galluzzo, 11–15 settembre 1993, a cura di Claudio Leonardi (*Millennio Medievale* 4 – Atti di Convegni 1, 1998) S. 159–170, Christoph EGGER, *The Scholar's Suitcase: Books and the Transfer of Knowledge in Twelfth-Century Europe*, *Studies in Church History* 38 (2004) S. 87–97, sowie Andrea RZIHACEK-BEDŐ, *Medizinische Wissenschaftspflege im Benediktinerkloster Admont bis 1500* (MIÖG Ergänzungsbd. 46, 2005).

11) Bis heute gültig ist der knappe Artikel von Karl Theodor HEIGEL, *Lerchenfeld, Hugo von*, in: ADB 18 (1883) S. 422f. Ausführlich zur Biographie auch Heinrich von FICHTENAU, *Wolfger von Prüfening*, MIÖG 51 (1937) S. 313–357, hier S. 321–324, außerdem Bernhard BISCHOFF, *Regensburger Beiträge zur mittelalterlichen Dramatik und Ikonographie*, in: ders., *Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte* 2 (1967) S. 156–168, hier besonders S. 156f.

12) Zitate bei BISCHOFF, *Regensburger Beiträge* (wie Anm. 11) S. 157.

13) So konnte eine Nutzung der Bibliotheken von Prüfening und St. Mang nachgewiesen werden, wobei im letzteren Fall nicht gesichert ist, ob ein Codex mit Nachträgen von Hugos Hand dort von diesem genutzt wurde oder später erst

Wissensbestände, die Hugo so zusammengetragen hat, weist ihn sein Notizbuch somit als einen „vielseitig gebildete[n] Domherr[n]“¹⁴ aus. Da Hugo viele seiner Notizen vor seinem Eintritt in das Domkapitel verfasste, dürfen diese Inhalte aber auch als Blütenlese eines gebildeten Laien verstanden werden, dessen Interessen von der Liturgie über die Geschichte bis hin zu kosmologischem Wissen reichten, das er zusammen mit persönlichen Notizen und Dokumenten in immer neuen Schichten (und Schnipseln) in seine Sammlung integrierte¹⁵.

Aus dieser Fülle an Inhalten haben bislang im Wesentlichen zwei Aspekte besonderes Augenmerk erhalten: zum einen eine Bearbeitung der *Annales Ratisponenses*, die einen engen Zusammenhang mit der Fassung im ehemals Prüfeninger Codex Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12600, aufweist und von Hugo und einem weiteren Schreiber auch unter Rückgriff auf arabische Ziffern weitergeführt wurde (dieser Aspekt wird weiter unten aufzugreifen sein)¹⁶; zum anderen die Beschreibung „dreier geistlicher Spiele: eines Weihnachts-spieles, eines vom Richter Gideon, eines von der Liebe des geistlichen Salomo zur Ecclesia und ferner eine Liste von Kostümen für geistliche Schauspiele“, die von Bernhard Bischoff zur Kenntnis gebracht wurden¹⁷.

„Daß diese“ paraliturgischen Inhalte bis in die 1930er Jahre (die Zeit der Erstveröffentlichung von Bischoffs Beitrag) „unbeachtet blieben, ist seltsam genug“¹⁸, seltsamer noch nimmt sich die Tatsache aus, dass im Grunde bis heute keine umfassende Studie den weiteren Inhalten bzw. den in der Anlage der Sammlung zum Ausdruck kommenden

aus seinem Besitz dorthin gelangte. Vgl. FICHTEAU, Wolfger von Prüfening (wie Anm. 11) S. 324. Zu Hugos Beziehungen zu St. Mang vgl. Franz FUCHS, Bildung und Wissenschaft in Regensburg. Neue Forschungen und Texte aus St. Mang in Stadthof (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 13, 1989) S. 29.

14) HEIGEL, Lerchenfeld (wie Anm. 11) S. 423.

15) FICHTEAU, Wolfger von Prüfening (wie Anm. 11) S. 323 Anm. 2.

16) Zu den Annalen vgl. insbesondere den Forschungsüberblick bei Robert PROBST, Die Regensburger und die Prüfeninger Annalen. Reflexion des Forschungsstandes und textkritische Untersuchungen, Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 33 (1999) S. 7–42, hier mit der relevanten Literatur und Editions-geschichte.

17) BISCHOFF, Regensburger Beiträge (wie Anm. 11) S. 157. Bedeutsam sind außerdem Notizen in Bischoffs Nachlass, in denen er weite Teile der Handschrift profund erschlossen hat: Nachlass von Bernhard Bischoff (1906–1991), Bayerische Staatsbibliothek, Ana 553 B.II.2.8.

18) BISCHOFF, Regensburger Beiträge (wie Anm. 11) S. 157.

Kulturpraktiken gewidmet wurde. Eine bei Nikolaus Henkel erwähnte Edition der Handschrift durch Petra Hauck scheint sich nicht materialisiert zu haben¹⁹, und auch sonst ist die Forschung zum Notizbuch bis heute dürftig gesät.

Dies dürfte nicht zuletzt an den Hürden liegen, die die Handschrift ihren Lesern in den Weg stellt. Bei Hugos Notizbuch handelt es sich um eine fast schon chaotische Ansammlung von Einträgen unterschiedlichster Lesbarkeit: „das Durcheinander verschiedenartigster Stücke und die oft rohe oder flüchtige Schrift [...] mag abgeschreckt haben“²⁰. Da das „Büchlein aus Abfallpergament, das nie gebunden [...] war“²¹, in der Tat keinen einfachen Zugang zu seinen Inhalten bietet, ist es sehr zu begrüßen, dass in jüngerer Zeit wieder Bestrebungen zu seiner Erschließung zu erkennen sind. Hierbei ist insbesondere das im Rahmen der Arbeiten am sechsten Band des Katalogs der Handschriften von St. Emmeram erstellte Katalogisat durch Juliane Trede zu nennen, das über *manuscripta-mediaevalia.de* bereits genutzt werden kann und einen in Zukunft unverzichtbaren Einstieg in das Büchlein liefern wird²².

Der Clm 14733 stellt²³, wie bereits erwähnt, eigentlich keinen Codex im herkömmlichen Sinn dar. Besser ist sie als eine Art locker in dünnes Leder geschlagene Blattsammlung beschrieben, die etwa 105 Blatt in 100 mm auf 175 mm umfasst: „Immer neue Zettel und Doppelblätter hat Hugo im Laufe der Jahre eingefügt, auf denen er Urkunden, familiengeschichtliche Notizen, Briefe und Texte der verschiedensten Art schrieb oder abschreiben ließ; das hebräische Alphabet interessierte ihn ebenso wie die Metrologie, neben Gebeten stehen sybillinische Weissagungen und Privaturkunden.“²⁴ Angelegt wurde die Sammlung wohl ab 1167, die markante Entwicklung der Schrift hin zu äußerst dicken Strichen deutet auf eine fortlaufende Nutzung bis ins fortgeschrittene Alter hin, Bischoff vermutet hier zunehmende

19) Nikolaus HENKEL, Literatur in Regensburg im 12.–14. Jahrhundert, in: Geschichte der Stadt Regensburg, hg. von Peter Schmid (2000) Bd. 2 S. 876–906. Zu Hugo von Lerchenfeld S. 884, Erwähnung der Edition in Anm. 20, S. 903.

20) BISCHOFF, Regensburger Beiträge (wie Anm. 11), Zitat S. 157.

21) FICHTEAU, Wolfger von Prüfening (wie Anm. 11) S. 323.

22) Juliane TREDE, Rapularius (Notizbuch) des Hugo von Lerchenfeld, online unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31773000>, letzter Zugriff 02.02.2023.

23) Die Handschrift kann unter <https://www.digitale-sammlungen.de> online als Scan vom Mikrofilm eingesehen werden, letzter Zugriff 02.02.2023.

24) FICHTEAU, Wolfger von Prüfening (wie Anm. 11) S. 323.

Fehlsichtigkeit als Ursache. Der letzte datierbare Eintrag stammt aus dem Jahr 1216²⁵. Hugo hat das Buch daher wohl bis in ein stattliches Alter fortgeführt²⁶.

Die Sammlung stammt bis auf wenige Ausnahmen aus der Hand Hugos. Bischoffs Ansicht nach sind lediglich die fol. 29r, teilweise 30r, 65r, Streifen zwischen 66 und 67 und eine längere Passage zwischen 69r und 78v sowie ein an Blatt 86 angefügter Brief von anderer Hand²⁷. Trede nennt weitere Passagen von fremder Hand und identifiziert die Blätter 17r–18r, 19r–24v, 25r–28v, 29r–33r, 30r–33r, 44r–45v, 51rv, 65r–66r und 69r–78v als „weitere Abschriften von wechselnden, geübteren Händen“; dem ist wohl zuzustimmen. Gleichwohl dürften auch diese Passagen auf Betreiben Hugos angefertigt und in das Notizbuch eingebunden worden sein.

Neben den erwähnten umfangreichen Exzerpten zu liturgischen und theologischen Themen am Anfang und Ende der Handschrift widmete Hugo seine Aufmerksamkeit vor allem der Geschichte in ihren unterschiedlichsten Facetten (fol. 59r–66r)²⁸. Hier finden sich zum Beispiel Notizen zur Dauer der biblischen Zeitalter oder der Geschichte Jerusalems von den Anfängen bis in Hugos eigene Zeit. An anderer Stelle findet sich ein wohl Robert von Reims entlehnter Abschnitt zur Geschichte Jerusalems und der Kreuzzüge²⁹. Vor allem kopierte Hugo aber mit Hilfe eines weiteren Schreibers die bereits erwähnten Regensburger Annalen, die bereits früh das Augenmerk der Forschung auf sich gezogen haben und als *Annales Ratisponenses* verschiedentlich ediert wurden³⁰.

25) Vgl. BISCHOFF, Regensburger Beiträge (wie Anm. 11) S. 157.

26) Da sich die Rezeption der Annalen in die 1160er Jahre datieren lässt und wohl nicht wesentlich vor Hugos 20. Lebensjahr erfolgte, dürfte er 1216 mindestens zwischen 50 und 60 Jahre alt gewesen sein.

27) BISCHOFF, Regensburger Beiträge (wie Anm. 11) S. 157.

28) Der umfangreiche Inhalt der Handschrift kann im Detail im Katalogisat von TREDE (siehe Anm. 22) online eruiert werden.

29) *Anonymi, ut videtur Hugonis de Lerchenfeld, Ratisponensis Canonici, breviarum passagii in Terram Sanctam* (Recueil des historiens des croisades. Historiens occidentaux 5, 1895) S. 380–384 sowie *Epistula Patriarchae Hierosolymitani et aliorum episcoporum ad occidentales*, ed. Heinrich HAGENMEYER, in: ders., *Epistulae et chartae ad historiam primi belli sacri spectantes, quae supersunt aevo aequales ac genuinae*. Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088–1100. Eine Quellensammlung zur Geschichte des ersten Kreuzzuges (1901) S. 146–149.

30) Zunächst als *Hugonis Ratisponensis Chronica*, ed. Johann F. BÖHMER, in: *Fontes rerum Germanicarum 3: Martyrium Arnoldi und andere Geschichtsquellen Deutschlands im zwölften Jahrhundert* (1853) S. 488–495, dann als: *Annales*

Sie sollen einen ersten Zugang zur Frage der Partizipation Hugos an naturkundlich-mathematischen Diskursen liefern, enthalten sie doch für das späte 12. Jahrhundert eine Besonderheit, nämlich die Nutzung arabischer Ziffern zur Darstellung der Jahreszahlen, und damit einen der ältesten Belege für deren praktische Anwendung überhaupt³¹. Hugo kopierte diese Annalen – wie bereits erwähnt – im Jahr 1167 oder 1168 von einer Prüfeninger Vorlage und führte sie ab 1174 eigenständig fort³². Für Hugos tatsächliche Anwesenheit in Prüfening spricht nicht nur die enge Bindung der Passagen zu der Prüfeninger Handschrift Cod. 12600, die die Annalen enthält und nach letztem Forschungsstand auch als direkte Vorlage für den St. Emmeramer Codex gilt, sondern auch die Anwendung der arabischen Ziffern für die Einträge bis ins Jahr 1168³³. Zwar greift die handschriftliche Vorlage der Annalen, der Codex 12600, selbst auf römische Ziffern zurück, Hugo kann in Prüfening aber außerhalb der Beschäftigung mit den Annalen in Kontakt mit dem neuen Zahlensystem gekommen sein: Möglich ist eine direkte Rezeption der astronomisch-mathematischen Texte in der Prüfeninger Handschrift Clm 13021, die die arabischen Ziffern dort in den 1160er Jahren einführten³⁴. Denkbar wäre allerdings auch ein Kontakt in anderen Regensburger Klöstern, für die sich ebenfalls eine entsprechende Rezeption des arabischen Zahlensystems nachweisen lässt, die heute aber nur fragmentarisch überliefert ist³⁵. Daneben überliefern aus dem hohen Mittelalter auch der Tegernseer Codex München, Bayerische

Ratisponenses, ed. Wilhelm WATTENBACH (MGH SS 17, 1861, S. 579–590), Hugos eigenständige Nachträge finden sich auf S. 589f. Außerdem in Auszügen als: *Annalium Ratisponensium supplementum*, ed. Friedrich BAETHGEN (MGH SS 30/2, 1934, S. 745–747).

31) FICHTENAU, Wolfger von Prüfening (wie Anm. 11) S. 324, sowie Paul KUNITZSCH, Zur Geschichte der ‚arabischen‘ Ziffern (2005) S. 23–29.

32) Ein Überblick zum Stand der Forschung über den komplizierten Sachverhalt findet sich bei PROBST, Die Regensburger und die Prüfeninger Annalen (wie Anm. 16).

33) Dieser Umstand dient auch der Datierung der Handschrift Clm 13021, vgl. SCHONHARDT, Sphaera und Astrolab (wie Anm. 3) S. 163.

34) Die Handschrift ist ausführlich beschrieben und datiert ebd. S. 157–162.

35) Für St. Emmeram in Regensburg hat sich ein Fragment einer Toledaner Tafel enthalten, die auf arabische Ziffern zurückgreift und ebenfalls ins 12. Jahrhundert zu datieren ist. Vgl. Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg, Bd. 3: Clm 14261–14400, neu beschrieben von Friedrich HELMER unter Mitarbeit von Hermann HAUKE / Elisabeth WUNDERLE (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 4,2,3, 2011) S. 313.

Staatsbibliothek, Clm 18927, sowie die Salzburger Handschrift Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2453, arabische Ziffern. Mittelalterliche Bibliothekskataloge legen darüber hinaus ihre Verwendung in Bamberg, Wessobrunn und Würzburg nahe³⁶.

Die Einführung der arabischen Ziffern in den lateinischen Kulturkreis im 12. Jahrhundert ist eng mit der Rezeption astronomischer Texte, konkret des *Liber ysagogarum Alchorismi in artem astronomicam* und der damit in der Regel gemeinsam überlieferten Toledaner Tafeln, verbunden. Außerhalb dieses Kontexts finden sie sich zumindest in der bayerisch-österreichischen Region zu dieser Zeit lediglich in der Wiener Handschrift Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2453, in einem computistischen Zusammenhang³⁷. Die Nutzung arabischer Ziffern für die Wiedergabe von Jahreszahlen in historischem Kontext ist daher eine absolute Seltenheit und eine Transferleistung, die im Grunde nur durch eine intensive und persönliche Vermittlung zwischen Hugo und entsprechend bewanderten Personen zu erklären ist, mit denen er in engem Austausch stand.

Damit lässt sich feststellen, dass Hugo in Prüfening nicht nur die historischen Folianten durchstöberte, sondern im Austausch mit den dortigen Mönchen auch mit den wissenschaftlichen Neuerungen aus dem islamischen Herrschaftsraum in Kontakt kam und diese aktiv rezipierte. Zwar ist die Tatsache, dass Hugo ab dem Jahr 1174 wieder auf römische Ziffern zurückgriff, dahingehend gedeutet worden, dass er selbst das arabische Ziffernsystem nicht richtig durchdrang und es ohne die Hilfe der verständigen Prüfeningener Mönche nicht eigenständig applizieren konnte³⁸. Allerdings belegen chronologische Notizen aus dem angehenden 13. Jahrhundert – in einer äußerst großen Schrift,

36) Bamberg: *Liber Sarracenus de mathematica* in Nr. 91: Ruotgers Bücherliste 1172–1201, in: Bistum Bamberg, hg. von Paul RUF (MBK 3,3, 1939) S. 365–368, hier S. 367 Z. 9–10; Wessobrunn: *liber Mesabelle secretorum astrorum* in Nr. 63: Verzeichnis der nach dem Brande (um 1221) vorgefundenen Bücher, in: Bistum Augsburg, hg. von Paul RUF (MBK 3,1, 1932) S. 185–187, hier S. 187 Z. 16; Würzburg: *Algorismus* in Nr. 134: Schatz- und Bücherverzeichnis, 1233, in: Bistum Freising, Bistum Würzburg, hg. von Günter GLAUCHE / Hermann KNAUS / Bernhard BISCHOFF (MBK 4,2, 1979) S. 999–1001, hier S. 1001 Z. 83. Zur Überlieferung arabischer Zahlen in der Region vgl. auch SCHONHARDT, *Sphaera und Astrolab* (wie Anm. 3) S. 105.

37) Vgl. C. Philipp E. NOTHAFT, *The Reception and Application of Arabic Science in Twelfth-Century Computistics: New Evidence from Bavaria*, *Journal for the History of Astronomy* 45 (2014) S. 35–60.

38) Vgl. FICHTEAU, *Wolfger von Prüfening* (wie Anm. 11) S. 324.

die auf die erwähnte Fehlsichtigkeit im Alter deutet – auf fol. 41v sowie 63r und 63v, die wieder auf das arabische Zahlensystem zurückgreifen, ein durchaus nachhaltiges Interesse daran und Verständnis dafür. Damit deutet sich ein rascher und stabiler Transfer dieses ausgefallenen mathematischen Wissens aus der Klosterbibliothek hinaus in andere Bereiche der Gesellschaft an, der umso mehr verblüfft, als ein Niederschlag dieses Wissens innerhalb der geistlichen Institutionen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts noch vergleichsweise selten erfolgte und sich im Grunde auf die oben genannten Institutionen beschränkt³⁹.

Gleichwohl scheint die Rezeption dieser astronomisch-mathematischen Inhalte insofern sekundärer Natur gewesen zu sein, als Hugos primäres Augenmerk eindeutig den historischen Notizen galt. Dass Hugo in den Bibliotheken seiner Region aber auch explizit kosmologische Wissensbestände suchte, belegen verschiedene Passagen, die er an anderer Stelle in sein Notizbuch integrierte. Dabei war ihm vor allem an Erklärungen von erfahrbaren kosmologischen Erscheinungen gelegen. Ein erster Abschnitt über dieses Wissen findet sich zu Beginn der Handschrift auf den Blättern 19r–21v. Hier lassen sich kosmologische Exzerpte fassen, wenngleich von anderer Hand notiert und mit astronomischen Diagrammen versehen. Inhaltlich befassen sich diese Exzerpte mit verschiedenen Himmelserscheinungen und ihren Erklärungen. Trotz kleinerer, dem Exzerpt-Charakter geschuldeter Umformulierungen lassen sich die ursprünglichen Vorlagen klar erkennen und mit der *Philosophia mundi* des Wilhelm von Conches sowie der *Imago mundi* des Honorius Augustodunensis identifizieren⁴⁰. Aus dem reichhaltigen zweiten Buch der *Philosophia mundi* ließ Hugo lediglich die

39) Vgl. zur Überlieferung entsprechenden Wissens in der Region und den dazu gehörenden Rezeptionswegen SCHONHARDT, *Sphaera und Astrolab* (wie Anm. 3) S. 100–105.

40) Auf die *Philosophia mundi* als Vorlage wies bereits Grabmann hin, allerdings nur recht beiläufig, und ohne die einzelnen Stellen zu identifizieren. Die Abschnitte aus der *Imago mundi* blieben ihm verborgen. Vgl. Martin GRABMANN, *Handschriftliche Forschungen und Mitteilungen zum Schrifttum des Wilhelm von Conches und zu Bearbeitungen seiner naturwissenschaftlichen Werke* (SB München 1935, 10) S. 27. Er verweist weiterhin auf die Studie von Bernhard Bischoff (siehe Anm. 11), der sich dort allerdings an keiner Stelle zu den naturwissenschaftlichen Passagen in Clm 14733 geäußert hat.

Passagen und Diagramme kopieren, die das Auftreten von Sonnen- und Mondfinsternissen verdeutlichen⁴¹.

Während Exzerpte aus der *Imago mundi* gerade im Regensburger Kontext sicher keiner näheren Begründung bedürfen und an vielen Orten hätten kopiert werden können, ist das Vorhandensein von Exzerpten aus der *Philosophia mundi* im Notizbuch eines Laien in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts doch bemerkenswert, und zwar nicht nur, weil der Text erst in den 1120er Jahren im protoscholastischen Milieu Nordfrankreichs entstanden war, sondern auch, weil es sich dabei um eine zur damaligen Zeit durchaus kontroverse Methode der naturphilosophischen Kosmoserschließung handelte, die ihrem Autor fast einen Prozess beschert hätte⁴². Entsprechend ist der Text in der Region um Regensburg im 12. Jahrhundert nur spärlich überliefert.

Obgleich sich die Provenienz der von Hugo verwendeten Vorlage in der Rückschau und in Ermangelung einer umfassenden Edition nur schwerlich feststellen lässt, scheint es mit Blick auf seine belegte Anwesenheit in Prüfening nicht abwegig, hier ein heute verschollenes Prüfeningener Exemplar zu vermuten, das im ersten Bibliothekskatalog des Klosters (angelegt 1158) als *Willehalmus de phylosophia* bezeugt ist⁴³. Aus dem 12. und frühen 13. Jahrhundert ist der Text in der Region lediglich in sechs weiteren Institutionen durch erhaltene Exemplare überliefert, nämlich in Admont, Biburg, Heilsbronn, Reichersberg, Tegernsee und Passau⁴⁴. Aus Regensburg selbst ist keine Überlieferung der *Philosophia* erhalten, allerdings wurden Texte Wilhelms von Con-

41) Hugo exzerpierte die Abschnitte 67–77 des zweiten Buchs. Wilhelm von Conches, *Philosophia*, hg., übersetzt und kommentiert von Gregor MAURACH (1980) S. 64–72.

42) Zur Entstehung der *Philosophia mundi* und ihrer kontroversen Aufnahme durch die Zeitgenossen vgl. die jüngeren Arbeiten Paul Edward DUTTON, *The Mystery of the Missing Heresy Trial of William of Conches* (The Etienne Gilson Series 28, 2006), sowie DERS., *The Little Matter of a Title: *Philosophia magistri Willelmi de Conchis**, in: Guillaume de Conches: Philosophie et science au XII^e siècle, Études réunies par Barbara Obrist / Irene Caiazza (Micrologus' Library 42, 2011) S. 467–486.

43) Bibliothekskatalog aus der Mitte des 12. Jahrhunderts (vor 1165) (Nr. 40), in: Bistümer Passau und Regensburg, hg. von Christine Elisabeth INEICHEN-EDER / Bernhard BISCHOFF (MBK 4,1, 1977) S. 416–420, hier S. 420 Z. 152. Zur Datierung vgl. Hans-Georg SCHMITZ, *Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert* (Miscellanea Bavaria Monacensia 49, 1975) S. 70.

44) SCHONHARDT, *Sphaera und Astrolab* (wie Anm. 3) S. 111.

ches auch in St. Emmeram und Prüll rezipiert⁴⁵. Dieser Rezeptionsweg ist daher nicht auszuschließen, gleichwohl wird er nicht durch die mittelalterlichen Bibliothekskataloge dieser Institutionen nahegelegt, die kein Exemplar verzeichnen. Angesichts der belegten Auseinandersetzung Hugos mit den Prüfeninger Beständen ist eine Rezeption über das Kloster vor den Toren Regensburgs daher nahezu gesichert.

Geht man von einer Rezeption über Prüfening aus, so erlaubt dies auch einige vorsichtige Aussagen über die Textgestalt der zur Abschrift verwendeten Handschrift dieses Klosters, die heute als verloren gelten muss. Instrukтив ist in diesem Zusammenhang nämlich der enge Überlieferungszusammenhang von *Philosophia mundi* und *Imago mundi*, die gerade in Handschriften aus der Region häufig gemeinsam überliefert sind. So überliefern aus dem 12. und frühen 13. Jahrhundert drei Handschriften beide Texte, nämlich Admont, Stiftsbibliothek, 400, München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 16103 (Passau), sowie Clm 18918 (Tegernsee)⁴⁶. Etwas später sind die Handschriften Brüssel, Bibliothèque royale de Belgique, 10862–5, Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 6560, und lat. 11130, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 507, und Cod. 2479, anzusetzen, deren Provenienz sich teilweise nicht bestimmen lässt⁴⁷.

All diese Handschriften bieten die sogenannte *Versio Prior* der *Philosophia*, die 1125 verfasst wurde. Dasselbe dürfte auch für die Prüfeninger Handschrift gegolten haben⁴⁸. Mit Blick auf die laut der Nennung im datierbaren ersten Katalog sehr frühe Anwesenheit der *Philosophia* in Prüfening um 1158 (übrigens gemeinsam mit weiteren Zeugnissen der nordfranzösischen Frühscholastik⁴⁹) scheint es daher nicht ab-

45) Aus St. Emmeram enthält München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14557, seine *Glosae super Macrobius*, der Prüller Codex München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 540b, enthält Wilhelms Glossen zum Timaeus in Auszügen.

46) Wobei für die Passauer Handschrift nach Elisabeth KLEMM, Die illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 4, 1998) S. 283, eine spätere Zusammenbindung möglich ist. Die gemeinsame Überlieferung der beiden Texte wäre dann erst später anzusetzen.

47) Vgl. die Überlieferungslisten in DUTTON, The Little Matter of a Title (wie Anm. 42), S. 477–486, für die *Philosophia mundi* sowie Valerie I. J. FLINT, Honorius Augustodunensis of Regensburg, in: Historical and Religious Writers of the Latin West 2, General Editor: Patrick J. Geary (Authors of the Middle Ages 6, 1995) S. 89–183, hier S. 165–167 für eine Aufstellung zur *Imago mundi*.

48) DUTTON, The Little Matter of a Title (wie Anm. 42) S. 477–479.

49) Vgl. SCHMITZ, Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert (wie Anm. 43) S. 72. Zur Verbreitung der Frühscholastik in der Region vgl. auch Peter CLASSEN, Zur

wegig, das Kloster vor den Toren Regensburgs als wichtige Transferstation dieses Textes in den bayerischen Raum zu sehen. Ein Transfer über die Domstadt Bamberg wäre naheliegend, für die entsprechende Kontakte nach Frankreich belegt sind und die durch den Gründungszusammenhang des Klosters und die Vita seines umtriebigen Bibliothekars Wolfger eng mit Prüfening verbunden war. Allerdings weisen weder die erhaltenen Handschriften noch die Kataloge Bambergs einen entsprechenden Text nach⁵⁰. Ein Textzeuge des 12. Jahrhunderts, Erlangen, Universitätsbibliothek, Cod. 218, lässt sich nach Heilsbronn lokalisieren und damit in einen geographischen Kontext zu Bamberg bringen, allerdings enthält diese Handschrift keine Abschrift der *Imago mundi*. Zumindest in dieser Form der Zusammenstellung dürfte der verlorene Prüfeninger Codex daher der Ausgangspunkt dieser Überlieferungsgruppe der beiden Texte gewesen sein.

Auffallend ist in jedem Fall der höchst spezifische Fokus Hugos, der aus dem reichhaltigen inhaltlichen Angebot der *Philosophia* lediglich einen klar definierten Ausschnitt exzerpieren ließ, der sich auf Phänomene wie Sonnen- und Mondfinsternisse beschränkt. Diese Abschnitte führen auf fol. 20v direkt und ohne erkennbare Abgrenzung in Exzerpte aus dem kosmologischen ersten Buch der *Imago mundi* über, die sich ebenfalls in Prüfening befand: Abgesehen von der oben postulierten Kopie in der verlorenen Handschrift der *Philosophia*, benennen auch die Kataloge des Klosters im 12. Jahrhundert sowohl *Honorius de imagine mundi liber* als auch *Honorii inclusi de imagine mundi*, eine Anspielung auf das Inkusendasein in Regensburg, das dem Autor von der Tradition zugeschrieben wird⁵¹. Auch in diesem Fall lässt sich ein eindeutiger Fokus von Hugos Interesse feststellen, der aus dem Werk vor

Geschichte der Frühscholastik in Österreich und Bayern, MIÖG 67 (1959) S. 249–277, Johannes FRIED, Die Bamberger Domschule und die Rezeption von Frühscholastik und Rechtswissenschaft in ihrem Umkreis bis zum Ende der Stauferzeit, in: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters, hg. von dems. (VUF 30, 1986) S. 163–201, sowie Matthias M. TISCHLER, Die glossierten Bibeln des Bamberger Doms im 12. und 13. Jahrhundert, *Archiva verbi* 1 (2004) S. 91–118.

50) Zur Wolfgers Verbindung nach Bamberg vgl. FICHTENAU, Wolfger von Prüfening (wie Anm. 11), sowie Franz J. WORSTBROCK, Wolfger von Prüfening OSB und Anonymus Mellicensis, in: VL 10 (1999) Sp. 1352–1360.

51) Bibliothekskatalog aus der Mitte des 12. Jahrhunderts (vor 1165) (Nr. 40) (wie Anm. 43) S. 420 Z. 145, und Bibliothekskatalog aus dem Jahre 1165 (Nr. 41), ebd. S. 421–427, hier S. 426 Z. 222. Die Frage nach seiner Verbindung zur Stadt bzw. tatsächlichen Anwesenheit ist allerdings noch nicht abschließend geklärt, vgl. FLINT, Honorius Augustodunensis (wie Anm. 47).

allem Abschnitte kopieren ließ, die sich mit Wetterphänomenen und damit in Verbindung stehenden Naturkatastrophen befassen: Zunächst geht es auf fol. 20v um den Mond (als wetterbeeinflussenden Faktor), Wolken, Donner und Blitz, Regen, dann auf fol. 21r um Tau, Nebel und Rauch, Pestilenz (ausgelöst durch schlechte Wetterverhältnisse) sowie um die Hölle. Das Exzerpt auf fol. 21v befasst sich mit der Entstehung von Strudeln (ausgelöst durch Winde), Erdbeben (ebenfalls ausgelöst durch Winde) sowie Erdöffnungen. Anders als im Fall der *Philosophia*-Exzerpte griff der Urheber dieser Exzerpte in auffälliger Weise in den Text ein, indem er nicht nur die Reihenfolge der Abschnitte abänderte, sondern auch viele Inhalte übersprang. Kopiert wurden nacheinander die Kapitel 74, 61, 62, 64, 67, 68, 69, 71, 36, 37, 41, 42 und 43⁵².

Zwar ist nicht mehr nachzuvollziehen, wieso hier in die Reihenfolge des Textes eingegriffen wurde, aber der Umstand legt eine bewusste Auswahl nahe, die in enger Abstimmung mit Hugo erfolgt sein muss. Damit belegt dieser Befund einen Wissenstransfer zwischen einem Kloster und einem Laien, der, wie bereits für die arabischen Ziffern nahegelegt, nicht im bloßen Kopieren von Inhalten aus bestehenden Vorlagen bestand, sondern die aktive Auseinandersetzung von mit den Buchbeständen des Klosters eng vertrauten Personen mit den Interessen Hugos voraussetzt, dessen intellektuelle Ambitionen sie dann auch durch die Anfertigung von Exzerpten unterstützten.

An dieser Stelle brechen die hier genannten Exzerpte unvermittelt ab und gehen in Notizen historischen Inhalts über. Dennoch war das Interesse Hugos an naturkundlichen Themen noch nicht gestillt. Nur wenige Blätter später, fol. 43r, kopierte er einen weiteren Text zur Meteorologie, den Trede korrekt als kurzen Auszug aus Kapitel 36 des weit verbreiteten Texts *De natura rerum* Bedas identifiziert⁵³. Ungewöhnlicher ist der direkt darauf folgende Abschnitt *Cum enim luna prima aparuerit ...* Der Auszug behandelt die Vorhersage von Katastrophen durch die Beobachtung des Wetters und des Mondes und ist ein Exzerpt aus dem zu den sogenannten Alchandreana gehörenden Text *Proportiones competentes in astrorum industria*⁵⁴. Damit gehört die

52) Vgl. Valerie FLINT, Honorius Augustodunensis, *Imago mundi*, Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge 49 (1982) S. 7–153, hier S. 66–76 (Kapitel 36–74 in abweichender Reihenfolge zum Exzerpt).

53) BEDA, *De natura rerum liber*, cura et studio Charles William JONES (CC 123A, 1975, S. 189–234), hier S. 223.

54) Zu den Alchandreana und den Text im Besonderen vgl. David JUSTE, *Les Alchandreana primitifs. Étude sur les plus anciens traités astrologiques latins d'origine*

Vorlage zu einer Gruppe von Texten, die im 10. Jahrhundert in Katalonien im direkten und sichtbaren Austausch zwischen arabischer, jüdischer und lateinischer Gelehrsamkeit entstanden, wobei die genauen Umstände nicht geklärt sind:

The three other texts (*Quicumque nosse desiderat legem astrorum...*, *Proportiones competentes in astrorum industria*, and *Liber Alchandreï*) are more elaborate versions of the same material by different authors, who themselves had access to Arabic sources or who worked with an Arabic scholar. Little is known about the context of transmission and elaboration of the *Alchandreana*. No Arabic original has been found, but all the texts, and especially the two 'translations', contain numerous Arabic words in transliteration and various references to Arabic elements and doctrines⁵⁵.

Interessant ist die Überlieferung des Textes in acht Handschriften, von denen zwei in den bayerisch-österreichischen Umkreis lokalisiert und in einen zeitlichen Zusammenhang datiert werden können, nämlich London, British Library, Arundel 339, aus Kastl sowie Kremsmünster, Stiftsbibliothek, CC 30. Besonders der Kastler Codex ist in diesem Zusammenhang interessant, da sich darin Glossen finden, die einen eindeutigen Bezug zur *Philosophia mundi* und anderen Texten Wilhelms aufweisen⁵⁶. Da sich für die Handschrift eine enge Verwandtschaft zu dem Prüfeninger Codex Clm 13021 nachweisen lässt, der nach Schmitz in Teilen aus der gleichen Vorlage kopiert wurde⁵⁷, dürfte naheliegen, eine heute verlorene Abschrift der *Proportiones competentes in astrorum industria* ebenfalls ins Kloster Prüfening zu lokalisieren, wo sie Hugo zur Verfügung gestanden haben könnte. Dass mit Kastl nach Heilsbronn ein weiteres Kloster mit früher Parallelüberlieferung der

arabe (X^e siècle) (Brill's Texts and Sources in Intellectual History 2, 2007) S. 59–71, sowie DERS., Non-transferable Knowledge: Arabic and Hebrew Onomancy into Latin, *Annals of Science* 68 (2011) S. 517–529, hier besonders S. 520. Die Vorlage des Auszugs ist ediert in DERS., *Les Alchandreana primitifs* S. 554.

55) JUSTE, Non-transferable Knowledge (wie Anm. 54) S. 520.

56) Wilhelm von Conches, *Glosae super Platonem*, ed. Édouard A. JEAUNEAU (CC Cont. Med. 203, 2006) S. 329f.

57) SCHMITZ, Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert (wie Anm. 43) S. 121. Elisabeth Klemms Einschätzung in Elisabeth KLEMM, *Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Teil 1: Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg* (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3,1, 1980) S. 73f., Nr. 102, dass die bisherige Lokalisierung der Handschrift nach Prüfening auf einer fehlerhaften Identifikation einer Hand des Codex mit dem Prüfeninger Schreiber Sigboto beruhe, ist zwar korrekt, der Fehler liegt aber vermutlich in einer Verwechslung Sigbotos mit einem weiteren Prüfeninger Schreiber, Boto, durch die ältere Forschung. Vgl. SCHONHARDT, *Sphaera und Astrolab* (wie Anm. 3) S. 160–163.

hier behandelten Texte und Wissensbestände in den Raum zwischen Bamberg und Regensburg weist, stärkt darüber hinaus die auch anderswo geäußerte These, in Bamberg und Prüfening eine wirkmächtige Rezeptions- und Überlieferungsachse überregional generierten Wissens in der Region zu sehen⁵⁸. Sie öffnete Hugo so neben dem tradierten Wissen des lateinischen Kulturkreises auch die interkulturellen Diskurse seiner Zeit, die er aber mit einem alltagsbezogenen Fokus rezipierte, der weiter unten noch zu erörtern sein wird.

Diesen „exotischen“ Passagen schließen sich auf fol. 44r–45v Auszüge einer anderen Hand an, die auf den ersten Blick der Naturgeschichte des Plinius entnommen sind, ohne den antiken Autor zu nennen oder zu identifizieren. Inhaltlich handelt es sich um Exzerpte aus dem 18. Buch, in denen die Vorhersage von Wetterphänomenen anhand der Himmelskörper beschrieben wird⁵⁹. Wo genau sich Hugo Zugang zu einer Ausgabe des Plinius verschafft haben könnte, ist unklar. Tatsächlich ist der Text in der Region sehr selten eigenständig überliefert. Entsprechend haben sich weder aus Regensburger Klöstern hochmittelalterliche Handschriften der Naturgeschichte erhalten, noch belegen die mittelalterlichen Kataloge deren Anwesenheit in Regensburg. Lediglich in Bamberg haben sich Spuren einer vielleicht vollständigen Ausgabe erhalten, für Tegernsee bezeugt eine in der Tegernseer Briefsammlung erhaltene Anfrage an einen unbekannten Empfänger den Wunsch nach einer solchen Ausgabe, dem vielleicht entsprochen wurde⁶⁰. Entweder wurde dieser Auszug in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von einer Handschrift kopiert, die heute verschollen ist, oder Hugos Studien führten ihn über die Grenzen der eigenen Stadt nach Bamberg, was allerdings nicht bezeugt ist.

58) Ebd. S. 167f.

59) Plinius, *Naturalis historia* 18, 78, 342–88, 364; vgl. Plinius, *Naturalis historiae libri XXXVII*. Buch XVIII. Botanik: Ackerbau, hg. und übersetzt von Roderich KÖNIG / Joachim HOPP / Wolfgang GLÖCKNER (Sammlung Tusculum, 1995) S. 206–218.

60) Die Bamberger Kataloge belegen *Plinius unus* in Bücherverzeichnis um 1100 (Nr. 83), in: Bistum Bamberg, hg. von Paul RUF (MBK 3,3, 1939) S. 340 Z. 33, *Gaius Plinius* für den Bamberger Dom in Bücherverzeichnis um 1200 (Nr. 86), ebd. S. 342–344, hier S. 344 Z. 1, sowie *Plinius de naturali historia I* für das Kloster Michelsberg in Ruotgers Bücherliste 1172–1201 (Nr. 91), ebd. S. 366–368, hier S. 367 Z. 13f. Außerdem *Plinium de naturali historia* für Tegernsee in: Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, hg. von Helmut PLECHL (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 8, 2002), Brief 230, S. 261. Allgemein zur Überlieferung SCHONHARDT, *Sphaera* und *Astrolab* (wie Anm. 3) S. 54.

Wahrscheinlicher ist daher ein dritter Transferweg: Zwar ist die Naturgeschichte des Plinius an sich nur selten überliefert, doch zirkulierte bereits seit dem frühen Mittelalter eine Vielzahl von Exzerpten durch den fränkischen Kulturbereich. Anzunehmen ist daher eher eine Übernahme aus einem der computistischen Handbücher, die zahlreich in der Region vorhanden waren und an verschiedenen Stellen aus Plinius schöpften, wie Arno Borst in verschiedenen Publikationen herausgearbeitet hat⁶¹. Insbesondere die von ihm als Aachener bzw. Salzburger Enzyklopädie erschlossenen Kompendien vermittelten diese Inhalte auch ohne einen direkten Zugang zur Naturgeschichte und waren in der Region sowie direkt in Regensburg vorhanden⁶². Tatsächlich enthält vor allem die Aachener Enzyklopädie die entsprechende Passage in einer dem Wortlaut der Handschrift sehr ähnlichen Form. Entsprechend sah auch Borst in der Abschrift in Clm 14733 ein Exzerpt des Kapitels 5,12 der Aachener Enzyklopädie⁶³.

Allerdings zeigt ein genauer Blick schnell, dass dieses Exzerpt nicht als das Ergebnis eines spontan erwachsenen Interesses Hugos gewertet werden kann. Nicht nur tritt dem Betrachter eine andere, mit der Buchschrift vertrautere Hand entgegen (die gleichwohl wenig Mühe walten ließ und den einen oder anderen Fehler machte), die Anlage der Blätter selbst weicht erkennbar vom übrigen Notizbuch ab durch die Einplanung (aber nur seltene Ausführung) von Initialen. Diese planmäßige Anlage spricht nun gegen ein spontanes Exzerpieren und eher für die Kopie eines bereits bestehenden Exzerpts durch einen Schreiber. Ähnlich wie im Fall der oben besprochenen naturkundlichen Exzerpte griff Hugo offenbar auch in diesem Fall auf die Hilfe von Kontaktpersonen zurück, die ihm bestimmtes Wissen vermittelten.

Mit Blick auf die von ihm bereits zweifach genutzten Verbindungen nach Prüfening scheint es plausibel, auch diesen Wissenstransfer in das Kloster vor den Mauern Regensburgs zu lokalisieren. Inhaltlich würden sich die plinianischen Passagen nahtlos in das bereits Rezi-

61) Arno BORST, *Der karolingische Plinius*, Jb. der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (1993) S. 39f., sowie DERS., *Das Buch der Naturgeschichte. Plinius und seine Leser im Zeitalter des Pergaments* (Abh. Heidelberg 1994,2, 21995) S. 138–165.

62) Vgl. Borsts Edition der Aachener Enzyklopädie von 809, in: *Schriften zur Komputistik im Frankenreich von 721 bis 818*, hg. von Arno BORST (MGH QQ zur Geistesgesch. 21, 2006) Teil 3 S. 1054–1334, sowie die Edition der Salzburger Enzyklopädie von 818, ebd. S. 1367–1451. Zur Überlieferung in der Region vgl. SCHONHARDT, *Sphaera und Astrolab* (wie Anm. 3) S. 80–84.

63) Aachener Enzyklopädie, hg. von BORST (wie Anm. 62) S. 1077.

pierte einfügen, wie weiter unten zu besprechen sein wird, so dass ein entsprechend bewanderter Klosterbruder, der mit den Interessen Hugos vertraut war, die hier kopierten Passagen empfohlen und besorgt haben könnte. Tatsächlich enthält ebenjener Prüfeninger Codex Cod. 12600⁶⁴, der auch die von Hugo rezipierten Annalen überliefert, auf den Blättern 14v–17v eine längere Passage, die aus der Aachener Enzyklopädie kopiert wurde: 3,2–9 und 14; 4,10 sowie 5,12⁶⁵. Borst betont in seiner Beschreibung der Handschrift entsprechend: „Der zweite Teil setzt sich aus Exzerpten zusammen, die alle der Aachener Enzyklopädie von 809 entstammen“⁶⁶.

In der Tat weisen die Exzerpte von 5,12 aus der Aachener Enzyklopädie in den beiden Handschriften bis in von der Vorlage abweichende Varianten eine hohe Ähnlichkeit auf, wobei Clm 14733 deutlich flüchtiger kopiert wurde. Hugos Schreiber beging im Vergleich zu Cod. 12600 viele kleinere Flüchtigkeitsfehler, schrieb z. B. *ortu* statt *exortu*, *circumda* statt *circumdatae*, *habuerit* statt *eius*, *nuntiant* statt *miniantur* oder *fluxuose* statt *flexuose*, um nur ein paar zu nennen. Sowohl Clm 14733 als auch Cod. 12600 geben einen im Vergleich zur Vorlage leicht abweichenden Einstieg:

Aachener Enzyklopädie in der Edition von Borst:

*Praesagia solis viginti septem. Purus oriens atque non fervens ...*⁶⁷

Cod. 12600, fol. 16v:

Qui tempestatum serenitatisve praesagia investigare et deprehendere nititur, his indiciis innitatur: Sol oriens sed ...

Clm 14733, fol. 44r:

Qui tempestatum serenitatisve presagia investigare et deprehendere nititur, his indiciis innitatur: Sol purus oriens, sed ...

Nun wäre es angesichts der durch die Forschung postulierten Abhängigkeit der Annalen in Clm 14733 von Cod. 12600 nicht verwunderlich, wenn die Prüfeninger Handschrift auch als Vorlage der Exzerp-

64) Die Handschrift kann online unter <http://data.onb.ac.at/rec/AC13958443> eingesehen werden. Letzter Zugriff 02.02.2023.

65) Der Codex enthält darüber hinaus noch weitere Passagen auf anderen Blättern, vgl. Aachener Enzyklopädie, hg. von BORST (wie Anm. 62) S. 1086. Eine aktuelle Beschreibung findet sich online unter https://ivanadob.github.io/aratea-data/desc_vienna_onb_12600 (Letzter Zugriff 31.01.2023).

66) Schriften zur Komputistik im Frankenreich von 721 bis 818, hg. von Arno BORST (MGH QQ zur Geistesgesch. 21, 2006) Teil 1 S. 316.

67) Aachener Enzyklopädie, hg. von BORST (wie Anm. 62) S. 1282.

te zu identifizieren wäre⁶⁸. Jedoch belegt gleich der Einstieg, dass Hugos Exzerpt zwar aus einer sehr nahen, aber doch anderen Handschrift kopiert worden sein muss, da die Prüfeninger Handschrift – wie bereits Borst in den Varianten zur Enzyklopädie feststellt⁶⁹ –, *purus* fallen lässt. Hugos Fassung enthält nun dieses Adjektiv, allerdings durch den Schreiber im Zuge der Niederschrift über der Zeile hinzugefügt. Da dem Schreiber mit Blick auf den flüchtigen und durchaus fehleranfälligen Charakter des Exzerpts in Clm 14733 eine solche spontane Korrektur, gar aus dem Gedächtnis einer früheren Pliniusrezeption, sicher nicht zuzutrauen ist – wieso hätte er dann nicht auch den Rest der Abschrift entsprechend korrigiert? –, wurde Clm 14733 wohl von einer anderen Handschrift kopiert.

Dieser Verdacht erhärtet sich mit Blick auf das Layout. Während Cod. 12600 die einzelnen Abschnitte des Textes durch rote Initialen strukturiert und in Absätze gliedert, wurden diese Initialen in Clm 14733 lediglich zu Beginn des Textes ausgeführt. Besonders auf den fol. 44v und 45r waren sie an eigens freigelassenen Stellen zwar vorgesehen und durch den Schreiber markiert, ausgeführt wurden sie aber nicht. Gleichwohl ist die Textstruktur, die sich darin spiegelt und Abweichungen zur Prüfeninger Handschrift zeigt, instruktiv. Im Gegensatz zu Cod. 12600 strukturiert Hugo den Text feingliedriger: So ist hier auf fol. 45r auch für den Abschnitt *[E]st et aquarum ...* eine Initiale vorgesehen, in Cod. 12600, fol. 17v, ist diese Passage dem vorhergehenden Abschnitt *[A]b his terreni ...* zugeschlagen. Diese Beobachtung koinzidiert mit weiteren Abweichungen im Textbestand, die nicht nur zu Cod. 12600 bestehen, sondern auch zur Edition. So enthält Clm 14733 im Zusammenhang mit dieser Initiale bzw. einem neuen Absatz kleinere Zusätze, die wie Zwischenüberschriften wirken: *[E]st et aquarum prognostica id est previsio* statt *Est et aquarum significatio*, *Presangunt* [sic!] *etiam volucres* statt ein einfaches *Idem* (jeweils fol. 45r und 45v in Clm 14733, bzw. fol. 17v in Cod. 12600). Da diese Zusätze jeweils den Inhalt des dazugehörigen Absatzes beschreiben, könnte es sich um zusammenfassende Marginalien einer Vorlage handeln, die der Schreiber dann bewusst oder aus Versehen in seine Abschrift integriert hätte. Eine ähnliche Marginalie hat sich übrigens auch in Cod. 12600, fol. 15v, erhalten, wo sie Auszüge aus dem

68) Vgl. PROBST, Die Regensburger und die Prüfeninger Annalen (wie Anm. 16) S. 15ff.

69) Aachener Enzyklopädie, hg. von BORST (wie Anm. 62) S. 1282 Var. d.

genuin computistischen Teil der Aachener Enzyklopädie begleitet und hier ebenfalls eine selektive Übernahme von Marginalien der Vorlage gewesen sein dürfte.

Alles in allem deutet sich hier eine sehr komplexe Überlieferungssituation an, die am sinnvollsten mit der Existenz einer gemeinsamen Vorlage zu erklären ist, die wohl im Umfeld Regensburgs zu suchen ist. Borst betont in seiner Beschreibung zum Prüfeninger Codex, dass „die Varianten zeigen, daß dabei ältere Handschriften von weither, aber auch zwei aus dem benachbarten Regensburg (My [München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14456] Mz [München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14836]) kopiert worden sind. Die plinianischen Wetterprognosen (Lib. Comp. V 12) dürfte man an einem neueren Pliniuscodex kontrolliert haben“⁷⁰. Im Regensburger Umfeld überliefert allerdings nur München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 210 (Salzburg, 818), eine Kopie der sogenannten Salzburger Enzyklopädie, die plinianischen Wetterprognosen, und dies in einer deutlich abweichenden Fassung, auf fol. 124v⁷¹.

Den beiden hier behandelten Lesarten nahestehende Fassungen benennt Stuart Jenks in seinem Beitrag *Astrometeorology in the Middle Ages*: Seiner Angabe nach enthält die Handschrift Prag, Universitätsbibliothek, Cod. 433 (III.C.2) (15. Jahrhundert), fol. 57v–58v, den Text *Sol oriens sed non fervens* und die Handschrift Erfurt, Universitätsbibliothek, Dep. Erf. CA. 4° 355 (13.–14. Jahrhundert), fol. 15r–v, den Text *Sol purus oriens sed non fervens*, der dann der Exzerptfassung des Notizbuches entspräche⁷². Allerdings gibt das Katalogisat der Handschrift auf manuscripta-mediaevalia.de das Incipit etwas abweichend an: *Sol purus oriens nec fervens serenum diem praenuntiat*⁷³, eine Lesart, die durch Autopsie des Digitalisats der Handschrift bestätigt ist⁷⁴. So steht das Erfurter Exzerpt der Lesart in Clm 14733 zwar sehr nahe,

70) BORST, Schriften zur Komputistik 1 (wie Anm. 66) S. 316.

71) Textstelle ediert in Salzburger Enzyklopädie, hg. von BORST (wie Anm. 62) S. 1448. Zur Handschrift vgl. das aktuelle Katalogisat von Elisabeth WUNDERLE, *Liber calculationis* („Salzburger Enzyklopädie von 818“), online unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31724470>, letzter Zugriff 26.05.2023, dort mit weiterer Literatur.

72) Stuart JENKS, *Astrometeorology in the Middle Ages*, *Isis* 74 (1983) S. 185–210, hier S. 209 Anm. 143f.

73) Vorläufige Beschreibung der Handschrift online unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj32205771,T>, letzter Zugriff 02.02.2023.

74) Für die freundliche Auskunft und Bereitstellung des Digitalisats danke ich Katrin Ott.

weicht aber doch im entscheidenden Punkt davon ab. Weitere Zeugen dieser Lesarten sind bislang nicht aufzufinden, weshalb hier wohl von einer begrenzten Prüfeninger Innovation zu sprechen ist, die außerhalb des Klosters nicht rezipiert wurde. Das Exzerpt wurde daher sehr wahrscheinlich in Prüfening von einer heute verlorenen Handschrift kopiert, die auch als Vorlage von Cod. 12600 anzunehmen ist. Ob diese Beobachtung auch einen erneuten Blick auf die Abhängigkeiten der Textfassungen der Regensburger Annalen in beiden Handschriften nahelegt, kann im Rahmen dieses Beitrags nicht geprüft werden. Gleichwohl kann es nur irritieren, dass Hugo oder der für ihn arbeitende Schreiber bei einer direkten Abschrift der Annalen aus Cod. 12600 die dort vorhandenen Plinius-Exzerpte ignorierte und einer anderen Handschrift entnahm.

Auch wenn diese Frage im Detail offenbleiben muss, lassen sich die Umstände der hier skizzierten Transferprozesse naturkundlichen Wissens zum Abschluss näher untersuchen. Zunächst kann ihr Zeitpunkt mit einiger Vorsicht datiert werden, wenn man die Rezeption der meteorologischen Passagen in zeitlichen Zusammenhang mit der Anlage des annalistischen Grundstocks des Notizbuchs setzt, also gegen Ende der 1160er Jahre. In den gleichen Rezeptionskontext wären dann sicherlich auch die Exzerpte der *Philosophia mundi* und der *Imago mundi* zu setzen, wenn man einer Lokalisierung der Vorlage nach Prüfening, wie sie hier vertreten wird, folgen möchte. In dieser Zeit begab sich Hugo offenbar recht gezielt auf der Suche nach historischen und natur- bzw. genauer gesagt wetterkundlichen Informationen nach Prüfening. Dort kam er mit mindestens vier, eventuell auch sechs Handschriften in Kontakt. Er rezipierte im Einzelnen:

1. Annalen, mutmaßlich aus Cod. 12600 oder einer verlorenen Handschrift
2. Arabische Mathematik, mutmaßlich aus Clm 13021
3. Arabische Wetterprognosen, mutmaßlich aus einer verlorenen Handschrift
4. Plinianische Wetterprognosen, mutmaßlich aus einer verlorenen Handschrift
5. Bedanische Wetterprognosen, mutmaßlich aus einer verlorenen Handschrift
6. Wilhelms *Philosophia mundi* und Honorius' *Imago mundi*, mutmaßlich aus einer heute verlorenen Handschrift

Diese Fülle an unterschiedlichem Material und die konkrete Hilfe beim Exzerpieren durch Schreiber legt nahe, dass Hugo nicht auf sich allein

gestellt in den Beständen des Klosters suchte, sondern gezielt unterstützt wurde. Offenbar befassten sich Brüder des Klosters intensiv mit dem Wissensdurst des Laien und versorgten den Besucher aus der Stadt mit dem Wissen, das ihn brennend interessierte: historische Notizen, naturkundliche Exzerpte und arabische Zahlen. Die Fülle an zu Tage geförderten Material, das die damals neueste Literatur miteinschloss, zeigt, dass es sich dabei nicht um irgendwelche Brüder gehandelt haben kann, mit denen Hugo zufällig in Kontakt stand, sondern um kundige und in der Bibliothek sowie den gesuchten Inhalten bewanderte Mönche. Dieser Verdacht erhärtet sich durch die Identifikation der Hand einiger der in das Notizbuch eingebundenen Zettel mit der Hand Botos, der nicht nur als Schreiber von Prüfeninger Codices in Erscheinung trat, sondern auch selbst literarisch tätig war und die Bibliotheksbestände wohl intensiv nutzte⁷⁵. Ob auch Wolfger, der Bibliothekar des Klosters und federführende Urheber der Annalen in Cod. 12600, im Austausch mit Hugo stand, kann nicht bestätigt werden, es erscheint aber durchaus wahrscheinlich, wenn man sich die Fülle der mutmaßlich genutzten Handschriften vor Augen hält, die in der Bibliothek ja erst identifiziert und praktisch besorgt werden mussten.

Damit eröffnet das Notizbuch Hugos von Lerchenfeld einen Einblick in eine Wissensgemeinschaft im Kloster, die trotzdem nicht monastisch geschlossen zu deuten ist, sondern in hohem Maße als offen und fluide charakterisiert werden muss⁷⁶. Nicht nur öffnete man dem – heute letztlich nur aufgrund des Überlieferungszufalls herausragenden – Besucher aus der Stadt bereitwillig die Truhen und Buchkisten der Bibliothek, sondern stellte ihn ins Zentrum einer spontan konstituierten und zeitlich begrenzten Wissensgemeinschaft bestehend aus dem Rezipienten, Schreibern und sachkundigen Brüdern mit dem Ziel eines zeitlich begrenzten Wissenstransfers. Dieser Transfer bestand nicht nur aus dem bloßen Austausch von Texten, sondern in der individuellen Aufbereitung der im Kloster vorhandenen Inhalte für den Rezipienten, einerseits durch Exzerpte, die sich noch heute im Notizbuch erhalten haben, andererseits aber auch durch orale Wissensvermittlung, wie die Anwendung der arabischen Zahlen durch Hugo belegt.

75) Zu Boto siehe Joseph A. ENDRES, Boto von Prüfening und seine schriftstellerische Tätigkeit, NA 30 (1905) S. 603–646, sowie SCHMITZ, Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert (wie Anm. 43) S. 240–244, hier auch zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit.

76) Vgl. zur Konzeption und Forschungsgeschichte des Begriffs der Wissensgemeinschaft STECKEL, Wissensgeschichten (wie Anm. 1) S. 21–25.

Interessant ist dieser Vorgang auch deshalb, weil er sich den etablierten Kategorien der Forschung nicht eindeutig fügen möchte. So tritt die „Prüfeninger“ ad-hoc-Gemeinschaft dem Betrachter einerseits als Rezeptionsgemeinschaft (*textual community*) entgegen, die sich durch eine gemeinschaftliche Rezeption gleicher Texte konstituiert, andererseits aber auch als transmediale Diskursgemeinschaft (*community of discourse*), die gerade im dem eigentlichen Kopieren und Exzerpieren vorgelagerten Aushandlungsprozess der zu besorgenden Inhalte in hohem Maße oral agierte⁷⁷. Schließlich begegnete Hugo den Prüfeninger Mönchen zwar als eigenständiger Akteur, der gerade nicht der Klosterdisziplin und -hierarchie unterworfen, gleichzeitig aber doch auf die Hilfe und Vermittlung der Mönche angewiesen war. Somit tritt er als rezipierendes Mitglied einer Lerngemeinschaft (*community of learning*) auf, die sowohl vertikal vom Vermittelnden zum Aufnehmenden organisiert war als auch horizontal zwischen Gleichgestellten⁷⁸. Damit belegt das Notizbuch eine aktive Offenheit für den konkreten Transfer von Wissen zwischen Kloster und Welt im hohen Mittelalter in monastischen Institutionen, die eher als offene Kontaktzonen gedeutet werden sollten denn als weltabgewandte Wissensspeicher. Und es belegt die aktive Rolle, die Akteure wie Hugo als sogenannte Broker im Rahmen dieser Transfer- und Zirkulationsprozesse von monastisch bewahrtem Wissen in die Welt hinein übernehmen konnten⁷⁹.

Zum Abschluss stellt sich noch die Frage nach der Funktion des auf diesem Wege rezipierten Wissens für den späteren Domherrn, dass er derart aktiv danach suchte. Einen wertvollen Hinweis darauf, aus welchem Grund Hugo sich mit diesen Dingen beschäftigte, liefern die Annalen, die er in Prüfening in sein Notizbuch kopierte und weiterführte.

77) Dass Hugo seine Interessen nicht nur brieflich aus der Ferne, sondern vor Ort bekundet hat, belegt die gemeinsame Abschrift der Annalen mit Schreibern des Klosters sowie sein Verständnis der arabischen Ziffern, das eine direkte Vermittlung voraussetzt.

78) Zu den verschiedenen *communities* vgl. STECKEL, Wissensgeschichten (wie Anm. 1) S. 21–25, zur horizontalen bzw. vertikalen Organisation von Lehr- und Lerngemeinschaften auch DIES., Concluding Observations. Horizontal, Hierarchical, and Community-Oriented Learning in a Wider Perspective, in: Horizontal Learning in the High Middle Ages. Peer-to-Peer Knowledge Transfer in Religious Communities, ed. by Micol Long / Tjamke Snijders / Steven Vanderputten (Knowledge Communities, 2019) S. 235–256.

79) Vgl. zu den Begriffen der Kontaktzone und des Brokers die Literatur zusammenfassend FÜSSEL, Wissensgeschichten der Frühen Neuzeit (wie Anm. 1) S. 37–39.

Neben politischen Ereignissen aller Art verzeichnen diese wie üblich auch verschiedene Naturereignisse und Katastrophen⁸⁰. So bezeugen sie für die Jahre 1094 und 1133 jeweils eine Sonnenfinsternis, die angeblich mit dem Tod vieler Menschen einherging. An anderer Stelle verzeichnen sie eine Verdunkelung des Mondes (zum Jahr 1022). Auch belegen sie in regelmäßigen Abständen Erdbeben, so im Jahr 1021 oder zu Hugos Lebzeiten, im Jahr 1201 (wenngleich dieses Ereignis wohl erst nach der Anlage der Exzerpte verzeichnet wurde)⁸¹. Außerdem sprechen sie von strengem Winter oder großem Frost, von Hagel und regelmäßigen Bränden der Stadt⁸². Da Hugo selbst nur wenige dieser Ereignisse selbst erlebt hatte – das Epizentrum des Bebens von 1201 lag zum Beispiel aller Wahrscheinlichkeit nach außerhalb seiner direkten Wahrnehmungsmöglichkeit⁸³ –, scheint sich seine Beschäftigung mit diesen Phänomenen zeit seines Lebens in erster Linie aus historischen Erzählungen gespeist zu haben. Gleichwohl dürften sie einen so bleibenden Eindruck hinterlassen haben, dass er sich für die Hintergründe solcher Katastrophen interessierte und in den Auszügen aus der *Philosophia mundi* und der *Imago mundi* entsprechende Erklärungen suchte.

Gleichzeitig begnügte er sich nicht mit der Erklärung der Ursachen dieser Naturereignisse, sondern rezipierte darüber hinaus gezielt Wissen, mit dem sich verschiedene Wetterlagen vorhersagen lassen. Da die Ursachen der Naturkatastrophen, die er in seinen Annalen verzeichnet sah und selbst ergänzte, aus einem mittelalterlichen Wissenshorizont in der Regel im Wetter zu suchen waren – das gilt für Erdbeben, die man durch Winde ausgelöst glaubte, ebenso, wie für Brände durch Blitzschlag –, ermöglichte die Vorhersage des Wetters auch eine Früherkennung von Katastrophen.

Diese Verbindung der verschiedenen Wissensbereiche wird deutlich, wenn man zum Beispiel das Erdbeben von 1201 im Kontext der Hand-

80) Vgl. zu einer Zusammenfassung des Inhalts PROBST, Die Regensburger und die Prüfeninger Annalen (wie Anm. 16), zu Hugos Katastropheninteresse insbesondere S. 27 und 32.

81) Zur Rezeption von Erdbeben vgl. insbesondere die aktuelle Studie Konrad SCHELLBACH, Erdbeben in der Geschichtsschreibung des Früh- und Hochmittelalters. Ursprung, Verständnis und Anwendung einer spezifisch mittelalterlichen Traditionsbildung (Historical Catastrophe Studies, 2021), mit Nennung des Notizbuchs im Zusammenhang zu einem anderen Beben auf S. 51 Anm. 163.

82) Vgl. Annales Ratisponenses, ed. WATTENBACH (wie Anm. 30) S. 584f. und 590.

83) Vgl. Christa HAMMERL, Das Erdbeben vom 4. Mai 1201, MIÖG 103 (1995) S. 350–368.

schrift untersucht. Hugo vermerkt: *Anno Domini 1201. indictione 4. terremotus factus est Ratispone et circa eam, hora diei 11, 4. Nonas Mai, id est in die Floriani martiris*⁸⁴. Christa Hammerl stellte fest, dass Hugo das Beben selbst wohl nicht wahrnehmen konnte. Sein Eintrag scheint daher nicht auf Augenzeugenschaft, sondern auf annalistischen Vorlagen aus dem monastischen Bereich zu beruhen⁸⁵. Hugo mag vom Beben also in den Klöstern der Region gelesen (oder gehört) und das Ereignis als so wichtig erachtet haben, dass er es in seine eigenen Annalen übertrug. Die Ursache eines solchen Bebens war ihm durch Honorius bekannt, denn er hatte die entsprechenden Kapitel selbst in sein Notizbuch integriert bzw. integrieren lassen:

*Ampotis quoque, id est vorago in oceano, in exortu lunę maiori estu fluctus involvit et revomit. Hęc autem vorago, quę totas aquas et naves absorbet et revomit, hinc fit. Est in terra abyssus profundissima, de qua scribitur: Rupti sunt omnes fontes abyssi magne. Iuxta hanc sunt cavernosa loca et speluncę latę patentes. In his venti de spiramine aquarum concipiuntur, qui etiam spiritus procellarum dicuntur. Et hi suo spiramine aquas maris per patentes terrarum cavernas introrsus in abyssum attrahunt, et ea exundante iterum magno impetu repellunt. De his ventis fit etiam terrę motus. Nam venti concavis locis inclusi dum erumpere gestiunt, terram horribili fremore concutiunt eamque tremefaciunt*⁸⁶.

Gleichzeitig konnte er solche Wetterphänomene durch meteorologische Regeln vorhersagen, die er ebenfalls über enzyklopädische Vermittlung in seinem Notizbuch notiert hatte. Anhand zweier Sterne im Sternbild Krebs, Eselchen genannt, ließen sich zum Beispiel aufziehende Stürme vorhersagen, deren Winde die Erde zum Beben bringen könnten:

*Sunt in signo cancri due stelle parve aselle appellate, exiguum inter illas spatium optinentem nubeculam, quam presepia appellant. Hęc cum celo sereno apparere desiit, atrox hiemps sequitur. Si in alteram earum aquiloniam caligo abstulit, auster sevit, si austroniam, aquilo. [A]rcus cum sunt duplices, pluvias nuntiant, a pluvis [sic] serenitatem non perinde certam, circulis nubis circa sidera aliquam pluviam*⁸⁷.

Ähnliche Inhalte vermittelten auch die Vorhersagen aus den Alchandreana, die Hugo ein Blatt früher kopierte (hier aus der Edition zitiert): Sie stellen den Bezug zwischen astronomischen Gegebenheiten, dem

84) *Annales Ratisponenses*, ed. WATTENBACH (wie Anm. 30) S. 590.

85) Vgl. HAMMERL, Das Erdbeben vom 4. Mai 1201 (wie Anm. 83) S. 362.

86) Kapitel 41 und 42, vgl. FLINT, Honorius Augustodunensis (wie Anm. 52) S. 68f.

87) Clm 14733, fol. 44v–45r.

Wetter und schrecklichen Katastrophen, wie sie die Annalen immer wieder bezeugen, noch eindrücklicher her:

Cum enim prima apparuerit, diligenter quemlibet intueri eam comiculatam convenit, et si utraque cornua sursum suspenderit, funditus pluvia carebit. Si autem visum torquens ferrugineum habuerit, tota pluvialis erit. Quod si unum sursum alterum deorsum libraverit, semihumida erit. At vero si tertia luna tonitrua audieris, bis eadem luna tempestas terram vastabit. Si autem X intonuerit, fulgura et grando subsequuntur. Aprili mense si fugatis nubibus ut evenit caelum intonuerit, pestilentia eodem in anno maxima praevalebit. Et si in VII die eiusdem mensis tonuerit, mortis virorum et mulierum indicium erit. Maii autem mensis in nocte si caelum intonuerit, mulierum non virorum mortis persecutio erit. Si VII die eiusdem mensis intonuerit, parvulorum in alvo matrum pereuntium mors aderit⁸⁸.

Hugos Interessen an historischen und naturkundlichen Inhalten sind also nicht getrennt voneinander zu verstehen, sondern bedingen sich gegenseitig. Wie es scheint, entwickelte der Domherr nicht nur ein großes Interesse an der Geschichte, sondern im gleichen Zusammenhang auch eine ausgeprägte Angst vor Naturkatastrophen, über die er in den Handschriften der Klosterbibliotheken gelesen hatte und gegen die er sich absichern wollte. So veränderte er gleichzeitig den Status dieses Wissens und führte es aus dem Bereich der monastischen Gelehrsamkeit in den Bereich einer individuell motivierten Anwendung.

In diesem Sinne lässt sich in den naturkundlichen Passagen des Notizbuchs Hugos von Lerchenfeld also nicht nur der materielle Transfer von kosmologischem Wissen aus dem Kloster in andere Bereiche der Gesellschaft feststellen, sondern auch die damit zusammenhängende Realisierung des Potentials dieses Wissens als handfestes Hilfsmittel zur praktischen Vereitelung von Unbill⁸⁹. Hugos Notizbuch erweist sich damit nicht nur als faszinierende Quelle der Annalistik, sondern auch als materielles Zeugnis eines vielschichtigen Wissenstransfers, dessen zahlreiche Facetten eine weit umfassendere Auseinandersetzung als bislang geschehen verdient hätten.

88) JUSTE, *Les Alchandreana* primitifs (wie Anm. 54) S. 554, hier normalisiert.

89) Zu dieser wichtigen Unterscheidung von Potential und tatsächlicher Manifestation von Wissen vgl. MULSOW, *History of Knowledge* (wie Anm. 1) S. 162.

Summaria

Diese Studie untersucht den dynamischen Wissenstransfer von monastischen Institutionen in die säkulare Welt des hohen Mittelalters, illustriert anhand des Notizbuchs des Hugo von Lerchenfeld in München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14733, bekannt als Textzeuge der Regensburger Annalen. Dieses spiegelt nicht nur die Interessen des Domherrn in den Bereichen Naturkunde, Geschichte und Prognose von Naturkatastrophen wider, sondern veranschaulicht auch die Netzwerke und Prozesse, durch die er Wissen im monastischen Umfeld von Regensburg erwarb. Damit stellt Hugos Notizbuch nicht nur eine bedeutende Geschichtsquelle aus dem hohen Mittelalter dar, sondern auch ein eindrückliches Beispiel für die vielschichtigen Aspekte des Wissenstransfers im Hochmittelalter zwischen Kloster und Welt.

This study considers dynamic knowledge transfer from monastic institutions to the secular environment in the High Middle Ages, via the example of the notebook of Hugo of Lerchenfeld (Munich, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14733), an important witness of the Regensburg Annals. This codex not only reflects Hugo's interests in the natural world, history and the prediction of natural disasters, but also sheds light on those networks and processes through which Hugo acquired information in the monastic milieu of Regensburg. Hugo's notebook therefore represents not only a significant high medieval historical source, but also a striking example of the multifaceted aspects of knowledge transfer in the High Middle Ages between the monastic and the secular world.